Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Litteratur

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Visual Library

Litteratur

Immanuel Kant und die preußische Zensur. Nebst kleinern Beiträgen zur Lebensgeschichte Kants. Nach den Akten im Königlichen Geheimen Staatsarchiv zu Berlin. Von Dr. Emil Fromm, Bibliothekar der Stadt Aachen. Hamburg und Leipzig, Leopold Voß, 1894

Diese Schrift bringt eine aktenmäßige Darstellung der Mißhelligkeiten, in die der große Philosoph durch die Veröffentlichung seiner „Religion in den Grenzen der reinen Vernunft" unter dem neuen Wöllnerschen Regiment nach dem Regierungsantritt Friedrich Wilhelms II. geriet. Kant selbst hat noch (in der Vorrede zum Streit der Fakultäten, 1798) eine historische Darstellung des Streites mit wörtlicher Mitteilung der hauptsächlichen Schriftstücke geben können. Seitdem ist die Sache öfter behandelt worden, zuletzt durch Dilthey im „Archiv für Geschichte der Philosophie," Bd. III. Auch das Aktenmaterial, sowie alle hierauf bezüglichen Kantiana dürften nachgerade vollständig veröffentlicht sein. Dem Verfasser blieb also nur eine zusammenfassende Darstellung mit ausführlicherer Benutzung der Akten übrig, die er zum Teil als Jubiläumsschrift zum hundertjährigen Gedenkjahr des Erscheinens der Schrift über Religion und zugleich zum dreihundertfünfzigjährigen Bestehen der Königsberger Universität aufgefaßt wissen will. In einem Falle wird die bestehende Auffassung und zwar zu Gunsten der preußischen Zensoren berichtigt: daß nämlich die aufreizende „Predigt über 2. Timoth. 4, 17" in der Berliner Monatsschrift vor dem Verbote der Kantischen Abhandlung erschien und dazu wesentlich mitgewirkt haben könnte. Die Beilagen bringen genauere Mitteilungen über Kants Bewerbung um eine Unterbibliothekarstelle, über seine Kollegien, ihren Abschluß (Sommer 1796) und seine Gehaltsverhältnisse.

Sagen aus dem Lande Braunschweig. Gesammelt von Th. Voges. Braunschweig, Benno Goeritz, 1895

Die schlichte, treuherzige und knappe Form, in der hier über dreihundert noch ungedruckte braunschweigische Sagen erzählt werden, ist ein Muster dafür, wie Sagen erzählt werden sollen. Und dabei verzichtet der Stil des Buchs doch nicht ganz auf individuelle Züge: ganz leise merkt man es an der größern oder geringern Nüchternheit, an einer kleinen Dosis Urteil und Witz, an einer gelinden Neigung zu moralisirender Breite, wo etwa ein Dorfschullehrer, wo ein Mann aus dem Volke, wie ein Hirt, ein Bahnwärter, ein Gastwirt, und wo etwa eine Frau eine Geschichte beigesteuert hat. Welch ein erquickender, reiner Genuß auch für den Erwachsenen, die Welt der Riesen und Zwerge, der Hexen und Teufelsbanner wieder einmal um sich spielen zu sehen, sich wieder einmal von der Poesie der Kreuzwege, der alten Burgen und Kirchen umweben zu lassen und vom wilden Jäger, vom verwunschnen Burgfräulein und von dem Hund mit den glühenden Augen erzählen zu hören!

Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig
Verlag von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig. — Druck von Carl Marquart in Leipzig

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG